

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 1

Artikel: Januar-Präludium
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es schmeichelt nicht gerad' sich ein
Das neue Jahr. Statt fest zu schnei'n
Gibt sich's verdrießlich, sudeltrist;
Die Sportler sehen's mit Entsetzen,
Daß so ein Jänner scheußlich ist,
Und wenig bietet zum Ergötzen.

Nun kommt der „Nötl“ lange Schar.
Der Rechtsanwaltschaft und der Notar
Erfreut sich großer Tätigkeit;
Aufträge regnet es in Masse. —
Man droht und pfändet, — liebe Zeit! —
Und kaum der Zehnte ist bei Kasse.

Auch der Herr Doktor hat zu tun,
Denn mancher steckt in bösen Schuh'n,
Dieweil er sich zu viel vermaß
In diesen schönen Festestagen
Und über seinen Hunger aß, —
Das andre braucht man nicht zu sagen!

Gar manches wahlverwandte Paar
Verlobt sich hat zum neuen Jahr.
Glück zu! Die Welt stirbt noch nicht aus!
Sie seh'n den Himmel voller Geigen;
Bald spielt der Storch den Samichlaus.
Der Rest ist Kinderg'ichrei, — nicht Schweigen!

Auf Deutschlands Wahlhclacht ist gespannt
Man auch etwas im Schweizerland.
Bald wird man sehn, was Trumpf dort ist
In Bethmann-Hollwegs schönem Garten:
Ob Zentrum oder Antichrist, —
Das Völkericksal milcht die Karten. -ee-

Modenrevue.

Der Wäschermadelrock.

Die Mode bringt doch allerhand
Sehr amüsantes Zeug ins Land:
Den Humpel- und den Hosenrock
Und Hüte — gleich ein ganzes Schock,
Den einen schmal, den andern breiter,
Se nach Geschmackern und so weiter.

Der Wäschermadelrock ist nun
Das letzte Prunkstück, umzutun
Um Frauenschönheit, schlank und breit
Und jeglicher Beschaffenheit.
Und was kein Weiser wird bestreiten:
Das Ding hat seine Sonnenseiten.

Besonders, was den untern Teil
Betrifft, so wird er sehr zum Heil
Der Männer werden insgesamt,
Die noch nicht vor dem Standesamt
Mit einer Eh'geponin waren
Und folglich weniger erfahren.

Man sieht da nämlich, wenn man späht,
die untere Extremität
Und — hat man Glück — von ungefähr
Noch mindestens ein bißchen mehr,
Was keiner niemals nicht mißachtet,
der gerne nach „Intimem“ trachtet.

Es lebe drum, und dies „en Schock“,
Der künft'ge Wäschermadelrock.
Ich freu' mich dieses Faktums sehr,
Und, ist's ästhetisch, umfomehr;
Denn schön am Weib ist immer jedes
Was im Kontakt ist mit den — Fedes.

Johannis Feuer.

O Treubund — o Dreibund!

Die Tschinggen haben aviateurs
Die Türken leider nicht,
Drum sind die letztern ganz enorm
Auf Flieger jetzt erpicht.
Sie schreiben einer Agentur
Im schönen Frankenreich:
„Schafft uns Luftsegler auf den Platz,
Doch bitte, gern sogleich!“

Es gingen Anmeldungen ein,
Wohl an die hundert Stück,
Die Türken waren höchst erstaunt
Und schmunzelten vor Glück,
Von Deutschland war, ei höret doch,
Manch Angebot dabei.
Zu schmeißen auf der Tschinggen Haupt
Die Kugeln aus Wei.
Italia und Austria
Krümmt ihr euch nicht vor Leid?
Dieweil der Dreibund flöten geht,
Sammt der Dreieinigkeit?

Vom Kriegschauplatz.

Tripolis im Januar 1912.

Geraume Zeit ist schon verstrichen seit ich meinen Obliegenheiten als Kriegsberichterich mit wahren Feuereifer auf Sie losbrannte. Aber inmitten der feindlichen Kampflinien zitternd, wollte ich doch in erster Linie die Festtage im heimatischen Kreis unter dem Weihnachtsbaum zubringen bei friedlichem Geläute der Christglocken bevor ich dem kriegerischen Gedröhne und Getöse der türkischen Geschütze zu erliegen drohe, wenn diese auch entweder nie am Platze sind und dann immer von den Italienern erbeutet werden oder auch nur in den Berichten des tapfern Enver-Bey figurieren. Aber ach, umrändern Sie Ihr fühlendes Beileidherz mit tief-schwarzem Rande. Was ich von den Türken gefürchtet, haben mir die italienischen Bomben angetan. Von einer solchen wurde mir nämlich in der letzten Schlacht bei Tobruk der Kopf abgerissen. Als ich mich deshalb bei dem italienischen Oberbefehlshaber Canova beschwerte und ihm darüber die bittersten Vorwürfe machte, da zog er noch schlechte Witze darüber und bemerkte ganz zynisch: Ach, als Kriegsberichterichter und Zeitungskorrespondent brauchen Sie doch keinen Kopf! Dann lachte er sich über diesen faden Witz zu Tode, erst zwei Tage darauf wurde er wieder lebendig, während dessen ein Anderer für ihn die Schlachten verlor. Was die Italiener anbetrifft, so dringen sie überall rüstig vorwärts; auch die Türken machen Fortschritte — aber nur, wenn sie die Italiener kommen sehen. Von gewissen und gewissenlosen Subjekten, die sich ebenfalls Kriegskorrespondenten nennen lassen, ist in letzter Zeit so viel Aufhebens über die ital. Scharfschützen gefaselt und gemacht worden, kein einziger fehle das Schwarze. Kunststück, wenn man nur so in die schwarzen tripolitanischen Massen hineinpulvern kann. Zudem haben sich die Italiener eine Kriegslist zurecht gemacht. Wenn einer fällt dann haucht er nie seinen letzten Seufzer aus, sondern behält noch einige zurück bis die Sanität sich seiner annimmt und ihn rettet, bei dem ärgsten Gemezgel selbst wo das Blut wie eine rote Suppe in den Straßen steht, — es ist die reinste Ge-Mezgelsuppe — werden die Leute nur verwundet, weil der Oberkommandierende diese Schlachten nur in sandige öde Gegenden verlegt, wo kein Halmchen Gras zu finden ist, in das seine Soldaten beißen können. Das ist doch eine feine Kriegslist für deren Befanntschaft mir jedenfalls von Bundeswegen eine schöne Gratifikation zu teil wird und bitte ich, mir den Vorschuß darauf via Tripolisnach Oerlikon zu senden an Ihren stets mit den Gläubigen und gern auf dem ärgsten Kriegsfuß stehenden

Trüllifer.

Immer langsam voran.

Direktor: „Sagen Sie mal, Herr Bürochef, warum hat denn Herr X. jeden Tag Verpätung?“

Bürochef: „Doch kein Wunder, Herr Direktor, ist doch sein Vater in der Verwaltung der Bundesbahnen.“

„Bethmann hat vom Kaiser eine Vase mit dem Namenszug des Kaisers erhalten.“

„Ne, eine Urne war es, für seine Asche am 15. 1. 12.“

Was kümmert ihn der Streik?

Paris hat seinen Töff-Töff-Streik,
Das ist nicht angenehm,
Jedoch der Straßenräuber macht
Im Auto sich's bequem,
Er hüpfet behend aus dem Vehikel,
Stiehlt Noten, Silber, Gold und Nickel.

Er fällt mit eisig kaltem Blut
Den Bankausläufer an,
Und plündert ganz gehörig aus,
Den schlotterigen Mann.
Drauf raft er vom Verbrecherort,
Ganz kreuzfidel per Schnaufel fort.

Kommt wütend dann daher gerannt
Die hohe Polizei,
So ist das Räuberstücklein aus,
Vorüber und vorbei.

Und boshaft schwebt noch her und hin
Ein zartes Düstchen von Benzin. W.

Frau Stadtrichter: „Sie werdet au froh si, daß die Fester wieder übere sind, Herr Jesu! und säb werdet si; mer hunt ganz zum Geis us.“

Herr Jesu: „Chönt nid säge. Etgleist bin i hie wie her nid und a dr Wiehnächt gits Fisch und Poulet und die zwe Artikel hämer a dr Frömmigkeit vo jeher am beste galle.“

Frau Stadtrichter: „Säb wüßed mer leider, daß Sie i dr Chille na niemertem de Platz versperrt händ. Es nimmt ein nu Wunder, vo was daß s' millektid bredige, daß 's Ihne paßt und säb nimmt's ein.“

Herr Jesu: „'s Bredigen ist na nie d' Hauptattraktion gli fürs Wiebervolch; wenn s' nu törtid obni Hüet und im Werchtiggwand i d'Chillen ie, so lustid vo hunderte 90 drum ume.“

Frau Stadtrichter: „Sie settid halt ämal ä neuu Religion erfinde! Da gäb's ä na heiter Zerimonie und diene Götter weti möge gles!“

Herr Jesu: „Das bjorged gegewärtig Ander, die neumdödie Geistliche chönd ja vor philosophiere gar nime lande; wenn s' i dem moderne Trab na lang zuefahrd, so gah't's nime lang bis heizt, da Jesu sei en Ständler.“

Frau Stadtrichter: „Vor säbem isch mer allerdings nanig Angst und säb isch mer.“

Herr Jesu: „Wenn 's scho derig hät, wo nime wend kumfermiere und nime zämegä und da loh glich izieh, so wird's wohl nime lang gah, bis euseren religiös rückständig ist und säb wird's.“